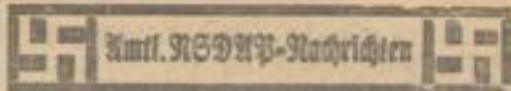


Mus dem Heimatgebiet



Voraussetzliche Witterung: Besonders in Norden und Westen zeitweise regnerisch, mild, Temperaturen später ein wenig zurückgehend.

Neuenbürg, 12. November

Bei schönstem Herbstwetter ging gestern die Ritzwe in den Obstorten unseres Bezirks vonstatten. Das Straßenfest bei der Wilhelmshöhe bot namentlich in den Mittagstunden, aber auch am Abend bis in spätere Stunden das Bild einer strömenden Menschenmenge, die nach Arnbach, Gräfenhausen, Oberhausen und Nibelbach unterwegs war; aber auch Wirtshaus und Schilfhaus gaus im Geleise der ländlichen Feiern mit Tanz und Fröhlichkeit, bei Wein, Kuchen und anderen guten Dingen. Aus allen Orten wird von einem sehr lebhaften Betrieb berichtet, der sich besonders in den Wirtschaften konzentrierte und zum Umfah von manchen Eltern führte. Besonders ist der Tag allen Teilnehmern gut bekommen.

Apotheker Hugo Dozenhardt †

Die nicht unerwartete, aber schmerzlich empfundene Trauernachricht vom Hinscheiden des hochverehrten Altbürgers durchlief gestern unsere Stadt, eine Kunde, die weit hinaus im deutschen Land Teilnahme auslösen wird, da der Verstorbene als ein Pionier des deutschen Wanderns und bebender Bergsteiger zu den bekanntesten Gestalten zählte. Wenn die deutsche Wanderbewegung viel an Hugo Dozenhardt verliert, so ist der Verlust den unsere Stadt, die ihm zur zweiten Heimat wurde, doch noch viel einschneidender, da der Verstorbene schon frühzeitig seiner Verpflichtung zur Teilnahme am öffentlichen Leben zum Wohl der Gesamtheit durch die Tat Ausdruck gab.

Am 30. März des Jahres 1893 kam er nach Neuenbürg durch den Erwerb der seit langer Zeit traditionellen Apotheke, der eine Niederlassung in Herrenwald angegliedert war. Hier begann dann eine durch unermüdete und energische Arbeit ausgezeichnete Tätigkeit, die ihn bald zu einem der bekanntesten Altbürger machte. Er ist in Calw am 30. März 1909 geboren als Sohn eines Gerbereibesizers. Nach dem Schulbesuch in Calw, Kalen und Ludwigsburg trat er am 1. Oktober 1885 seine Lehrgang in der heimatischen Alten Apotheke an und bildete sich als Schüler in Wallungen und Neuenbürg sowie durch das Studium auf der Hochschule Erlangen für seinen Beruf aus.

Drei Jahre nach seiner Niederlassung führte er seine Frau Eugenie, Tochter des Oekonomisten Mühlhäuser in Weinsberg heim. Der Ehe entsprossen drei bereits verheiratete Kinder: Otto, Elisabeth, Georg, die in Winterthur lebt, und Hermann, der im väterlichen Geschäft tätig ist, während der älteste Sohn die Apotheke in Wirtensfeld leitet.

Seine Liebe zur Heimat und seine Leidenschaft für die Schönheit des eisbedeckten Hochgebirges, die seinen Kampfergeist anregten, traten bestimmend im Charakterbild des Verstorbenen hervor. Das er für den Schwarzwaldverein tat, dessen Ortsgruppenvorsitzer er lange Jahre war, und wie er ihn unterstützte, das bedarf einer besonderen Würdigung, da der schöne Weg an der Gma nach dem Großthal nicht umsonst seinen Namen der Radweg zu überliefert bekommen ist. Vom Jahre 1903 ab zog es ihn auch mit aller Macht in die Alpen und deren Gipfel; seine Besteigung des Mont Blanc, Matterhorn, Big Balli und vieler anderer Berggipfel, teils sogar ohne Führer geben ihm Veranlassung, durch Lichtbildertratte seine Entwürfe den Zeitgenossen zu vermitteln. Als unermüdbarer Schwarzwaldwanderer und Gründer der Skandinavien unserer Ortsgruppe hat er sich ebenfalls einen Namen gemacht. Die rege Teilnahme des Verstorbenen am Leben der evangelischen Kirche führte im Jahre 1912 zu seiner Berufung als Kirchenmitglied, sowie 1913 in die Landeskonode, welche ehrenvollen Kämter er bis zu seiner Erkrankung mit Ernst und Eifer bekleidete.

Der Verstorbene erlitt im vorigen Jahre einen Schlaganfall, dessen Folgen eine vor kurzem eingetretene Verfallimmierung gestern morgen den Tod herbeiführte.

Feldrenach, 10. November.

In der Sitzung des Gemeinderats vom 8. November unterbreitete der Vorsitzende dem Gemeinderat die vom Straßen- und Wasserbauamt Calw angefertigten Pläne nebst Kostenvoranschlag über den Umbau der Radschiffstraße Feldrenach. Die neue Straße würde von der bestehenden nur im Gewand Schindler wesentlich abweichen. Dort ist der steile Nordhang möglichst gemieden worden. Die Grundenerwerb erfolgt im Wege der Feldbereinigung. Die Kosten belaufen sich nach dem Voranschlag auf rund 57 000 RM. An Beiträgen könnten etwa 29 000 RM in Aussicht genommen werden, der Rest mit 28 000 RM wäre von der Gemeinde in Form eines Darlehens, außerordentlichen Solzleis usw. aufzubringen. In Anbetracht des Umstandes, daß die Gemeinde durch andere vordringlichere Arbeiten in letzter Zeit und in Zukunft fast befreit sein wird, glaubte der Gemeinderat, eine weitere Belastung in dem vorgeschlagenen Um-

fang nicht auf sich nehmen zu können und hat beschlossen, die Ausführung des Projekts vorläufig zurückzustellen.

Die Frage der Heimbeschaffung für die GZ wurde dadurch gelöst, daß für die GZ Feldrenach der Rechenaal im Schulhaus und für die GZ Witzweiler der kleine Schulsaal unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Für Witzweiler ist die Anschaffung von Tischen und Bänken in Aussicht genommen. — Die auf 1. Oktober d. J. anfallenden Altmanngrundstücke wurden neu verteilt. — Die Wahl der Feuerwehrführer von Witzweiler hatte folgenden Ergebnis: Kommandant: Emil Dörcht, Leiter und Stellvertreter Wilhelm Stamm, Raler. Als Jugendführer wurden gewählt: Otto Böhl, Schriftführer: Jakob Krübler, Fuhrmann, Wilhelm Krübler, Fabrikarbeiter und Gottlieb Berwies, Händler. — Die Verlängerung des Wasserleitungshandbuchs in das neu erschlossene Gelände an der neuen Straße nach Schwann wurde genehmigt und die Arbeiten dem Schlosser Berger am sein Angebot übertragen. — Ein Gesuch der beiden Gemeinden wurde genehmigt, dagegen mußte ein Gesuch um Verzicht auf Rückzahlung von Fürsorgeunterstützung abgelehnt werden.

Die restlichen Arbeiten der Feldbereinigung Feldrenach wurden lt. Vorkennungsbescheid des Präsidenten des Landes-

Ein nationalsozialistisches Aulbauwerk

Einweihung des Neuenbürgers Oeschelbrunn durch den badischen Reichsstatthalter

Neuenbürg, 10. November.

Nach kaum einjähriger Bauzeit ist die Hälfte des Oeschelbrunn wieder aus der Asche des furchtbaren Brandes vom 10. September 1903 neu errichtet. Schöner, zweckmäßiger und zweckmäßiger als vorher, wie unbedingt beantragt werden muß.

Wir erinnern uns: Während des Gottesdienstes — es war Sonntag — brach das Feuer in einem der letzten Altbau Häuser aus und vom Sturmwind wurde es an dem herrlichen Herbsttag nach Westen weitergetragen, so daß bereits um 1 Uhr damit gerechnet werden mußte, daß die in der Windrichtung liegenden Gebäude kaum zu retten sein würden. Das Glück des Feuers, die von Hof zu Hof gelangten EM-Männer, Arbeitermänner und Feuerwehler — zumeist Vorkamer —, das Rauchen und Spritzen in der Nacht, und am folgenden Abend die weitgehende Blut und Feuersbrunst — das war ein schauerliches aber großes Erlebnis. Kein Wasser; zwangsläufig unbrauchbare Rettungsarbeiten; eine teils verzweifelte, teils gleichsam erstarrete Einwohnerschaft; zeitweilig der mächtige massive Schulbau als Deckung für Helfer und Einwohner; auf dem Friedhof ein wüstes Durcheinander von Wägen, Betten, Vieh, Hausrat, Kleingüter; so war es bis gegen 9 Uhr, als das Feuer sich selber verzehrt hatte. Um es gleich hinzuzufügen: Wägen bildeten den besten Schutz; das Fehlen des aus materiellen Gründen zugeschnittenen Feuerwehrhauses rächte sich furchtbar.

Wir wissen weiterhin, daß im ganzen deutschen Volk ein rührender Wettstreit zum Helfen entstand, wesentlich angepornt durch die Aufrufe unseres Führers, der selber nach Oeschelbrunn kam, und des badischen Reichsstatthalters. Wir leben noch das bis unter den Dachstuhl mit Gaben gefüllte Schulhaus, denken auch zugleich an die merkwürdige Arbeit, die im Rathaus als dem Mittelpunkt des Abwehrkampfes von Landrat, Bürgermeister und Gemeinderat geleistet wurde, die bald tatkräftige Unterstützung erhielten von der Pforzheimer Gastwirtschaft der NS-Techniker. Und diese waren es auch, die mit dauernder Unterstützung des Reichsstatthalters noch im Winter den neuen Aulbau aufstellten und im Frühjahr die Aufstellung der Neubauten in Angriff nahmen. So geschah es, daß das Dorf heute so weit gefördert ist. Eine geniale Leistung, diese erste größere im nationalsozialistischen Geist errichtete Siedlung; womit nicht gesagt sein soll, daß damit eine endgültige Aulbauform hingestellt sein solle. Nein — die Formen werden sich wandeln, aber der Geist, die Bestimmung möge uns erhalten bleiben.

Wenn wir jetzt das Dorf durchwandern, dann gewahren wir, daß durchweg der fränkisch-alemannische Stil in ursprünglicher Art, also Eichenfachwerk für die Obergeschosse auf massivem Unterbau zur Anwendung kam. Nicht billig, doch sehr anspruchsvoll und oft sehr reizvoll. Unter den gegebenen Verhältnissen, mangels einer schöpferischen Baukultur von Eigenart und Eigenwillen war es richtig, den Architekt, den Fachmann und Ständer mit dem Werk zu betrauen, damit nicht Block- und Pappdächer, Säulenportale und ähnliche Scheußlichkeiten ins Bild kämen. So gewiß wir für Wohnhöfe, Fabriken und Geschäftshäuser eine Zweifelform gefunden haben, so gewiß fehlt es noch an einem natürlichen Bauernhaus, das Scholle und Traktor in lebendiger Einheit zum Ausdruck bringt. Es ist bestimmt zu erwarten, daß sich das jetzt noch etwas befremdende Fachwerk mit der Zeit in die Landschaft hineinwachsen wird.

Ein anderer auffälliger Unterschied gegen das alte Dorfbild besteht in der Ausforderung des Baues; die größeren Anwesen sind nach

Arbeitsamt als Kolonialarbeit genehmigt. Die Förderung erstreckt sich auf die Zeit vom 1. November bis 31. Dezember 1934 und auf eine Gesamtzahl von 700 Arbeitslosentagwerken. Die Grundförderung beträgt 250 RM für das Arbeitslosentagwerk. — Für die Belegung des zu einer Lehrstelle gehörigen Vermögensartens von der nordwestlichen Ecke auf die Südseite des Rathauses ist die erforderliche Genehmigung einzuholen. — In nicht-öffentlicher Sitzung wurden noch einige Gegenstände behandelt und zum Schluß eine Anzahl Maßnahmen beschlossen.

St. Anna, Calw, 11. Nov. Am Donnerstag ist auf Anregung der Ortsgruppe der NSDAP in der Turnhalle der Tonfilm „Hilf, junge Cener“, ein Film vom Dasein der deutschen Jugend. Während der Nachmittagsvorführung von der Jugend besucht war, stellen sich abends die Erwachsenen in großer Zahl ein. Für aufmerksame Beobachter bedeutet der Film ein Erlebnis, das noch lange nachklingen wird. Jeder deutsche Volksgenosse, ob jung oder alt, sollte dieser Meisterwerk deutscher Tonkunst sehen. — Am Freitag vormittag wurde in der Schule eine gemeinsame Feier gehalten, in welcher der Schulvorstand in geeigneter Weise auf die Bedeutung der beiden 9. November hinwies. Der zweite Teil der Feier galt der 176. Wiederkehr des Dichters Friedrich Schiller. Musik, Gesangs-

NS-Volkswohlfahrt Neuenbürg, Sperrstunde Mutter und Kind 5-6 Uhr nachm.

Geburtstages unserer geliebten Schwaden, des und Gebrauchsfrage sollten dazu einer würdigen Rahmen.

Koffenau, 10. Nov. Im benachbarten Marzatalbischen Gernsbach wurde am Mittwochabend ein neuer Gesangsverein aus der Taufe gehoben, nachdem der im Frühjahr gegründete Gesangsverein nur noch ein Scheinleben führt. Es wäre für Gernsbach als dem Mittelpunkt des Marzals für die Dauer ein unheilbarer Zustand gewesen ohne einen Gesangsverein. Da der bisherige Vorsitzende des Gesangsvereins sein Amt niederlegte, war der Weg zu einem neu zu gründenden Verein frei. Am Mittwoch fanden sich etwa 30 jugendfreudige Männer zu einer Besprechung zusammen. Der Bundesvorsitzende des Bad. Sängerbundes zeigte die hohe und ideale Aufgabe auf, die den deutschen Männergesangsvereinen heute gestellt sind und wies die Wege zur Befreiung der Schwierigkeiten in Gernsbach. Nach kurzer Aussprache wurde der neue Gesangsverein gegründet. Als 1. Vorstand wurde Valermeister Hieg bestimmt und beauftragt, als Chormeister Georg Martin.

Schulgedenfeier für Friedrich Schiller

Wirtensfeld, 11. November.

Am Abend von Schillers 176. Geburtstag veranstaltete die hiesige Schule zum Ehren des Gedankens des großen Dichters eine feierliche Feier in der Turnhalle, über deren gutlandgeschmückten Bühne ein von Lehrer Prof. verfertigte Schattenbild von Schiller hing. Rektor Engelhardt führte der Jugend in klarer, leicht fasslicher Weise das Lebensbild des großen Mannes vor die Seele und zeigte, wie sich Schiller trotz großer äußerer Not und Krankheit vom jugendlichen Weltkämpfer zur höchsten Stufe künstlerischer Vollendung hindurchrang und alle äußeren und inneren Widerstände überwindend nach Art der Helden, die er in seinen dramatischen Werken darstellte, den Kampf mit allen Schicksalsschlägen aufnehmend, der Dichter der Freiheit wurde. Eingestrichen in den Vortrag waren einige Gedichte mit Texten von Schiller. Wichtig erklang durch den Schillerchor unter Lehrer Hiercks Leitung: „Freude, schöner Götterfunken“ und durch die Klasse von H. Schwanenstuhl in anmutiger Weise: „Es lächelt der See“. Schülerinnen von Lehrer Wagner trugen zwischenhinein Gedichte Lyrischer und epischer Art des großen Meisters vor.

Nachdem Lehrer Luz den „Lauder“ vorgelesen hatte, brachten die Schülerinnen von Lehrer Benz, Klasse 8, „Die Glocke“ sehr schön zum Vortrag. Den Schluß und Höhepunkt der Feier bildete die Darbietung der Rüttli-Szene aus „Tell“ durch Knaben der Klasse 8, die Lehrer Reiber für die Sache wirklich zu begeistern verstanden hatte, so daß auch die jüngsten Zuschauer etwas von der padenden Gewalt des Schillerischen Dramas verspürten. Am Schluß forderte Rektor Engelhardt alle Zuhörer auf, in den Schwur einzutreten: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern! Zuletzt erklang noch der gemeinsame Gesang von Schillers ewig schönem Reitedel aus Wallenstein: „Woblan! Kameraden, auf! Pferd!“ C.H.

Nachher fand sich dann die Gemeinde auf Einladung der Ortsgruppe zu einer eindrucksvollen Feier in der Turnhalle zusammen. Sie erhielt durch eine Auswahl der Schülervorträge, durch Gesang und Musik und namentlich durch die Gedendrede des Ortsvorstehers Dr. Steinle eine bestimmte kulturelle Höhe, der ein noch folgender ausführlicher Bericht gebührend gerecht werden soll.

Calw. Das Arbeitslager Calw ist am Samstag aufgelöst und in das neugeschaffene Waldlager nach Herrenwald verlegt worden. Seit September vorigen Jahres hat es eine ganze Reihe wichtiger Arbeiten geschaffen. Die Ausgrabungsarbeiten von Hiran, der Ausbau des Lagers in der ehem. Nigarrnfabrik, die vorwiegend von den Arbeitsmännern errichtete Kleinsiedlung auf dem Calwer Hof und viele kleinere Straßenaufbauten und Verbesserungen sind durchgeführt worden. — Am 17. November findet der 1. Lehrgang der Bezirkschule Südwest des Arbeitsdienstes seinen Abschluß.

Rogald. Der Unfall von Ergenzingen, wo ein Mann von einem unbewachten Motorrad überfahren wurde, ist nun aufgeklärt. Ein Bewohner des Ortes hatte sich die Nummer eines solchen Fahrzeuges, das ihm aufgefallen war, gemerkt und teilte sie auf Grund der Zeugungsnot der Landjägerkette mit, worauf der Fahrer ermittelt werden konnte.

Pforzheim, 11. Nov. (Mit dem Kopf durch die Scheibe.) Ein Personenkraftwagen kam die Goethestraße heruntergefahren, während ein junger Radfahrer in scharfer Geschwindigkeit die Perrenner Straße hereinbog. Dieser fuhr mit voller Macht kräftig gegen den Kraftwagen, der vergeblich versuchte, den Zusammenstoß zu vermeiden. Bei dem Aufprall stürzte der Radfahrer mit dem Kopf

Schwäbische Chronik

Der 60jahrig Schreinermeister Jakob Rominger von bingen furzte vom Gerüst und zog sich dabei schwere Verletzungen zu.

Oberrichter Desforian von bingen brach beim Turnunterricht das Bein.

In Wasbach, O. M. Wergenhelm, stellte eine Frau die gefährliche Weisheit in den Verd. Maglich explodierte die Pflicht und rief den ganzen Herd auseinander.

Reihberg, O. M. Bradenheim, 8. Nov. Am Mittwochabend kurz nach 8 Uhr brach aus bisher unauflarlicher Ursache in der Schauer des Landwirts Eugen Walter in der dwaigener Straße Feuer aus, das in den Entschlunden reiche Nährung fand und auf das angebaut Wohnhaus bergreifen drohte. Die Ortsfeuerwehr war rasch zur Stelle und bekämpfte das Feuer von allen Seiten. Die an und für sich vorzügliche Wasserleitung, die ein starkes Druckgefälle hat, erwies sich insofern als nutzlos, als schon nach kurzer Zeit das Wasserleitrohr infolge einer Unachtsamkeit des Pumpenwarters leer war. Die inzwi- schen eingetroffene Motorspritze von Braden- heim mußte ihr Schuttmaterial deshalb den Gullengruben an der dwaigener Straße entnehmen, die samtlliche Leertge- pumpt wurden. Dem mannhaften Einsatz der Feuerwehrente ist es zu verdanken, daß der bedrohlich aussehende Brand innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit auf seinen Herd beschränkt und das anstehende Wohnhaus gerettet werden konnte. Ebenso konnte das Vieh noch rechtzeitig aus den Ställen ge- fährt werden.

Imman in Hohenjokern, 3. November. Im Steinbruch der Gemeinde Imman ereignete sich am Mittwoch ein schreckliches Unglück. Nachmittags war der 34jahrig Landwirt Felix Gaid im Steinbruch an der Arbeit, wobei er seine beiden Kinder bei sich hatte. Plötzlich fiel die Steinwand ein und begrub die drei unter sich. Gaid selbst kam mit einem Bruch des linken Un- terschenkels, einigen anderen kleinen Knochenbruchchen und Fleischwunden davon. Der sechsjährige Sohn Karl erlitt einen Beinbruch. Erst nach langem Bemihen wurde der siebenjährige Felix als Leiche geborgen. Er war unter den Steinen erstickt.

Dichte Schneedecke auf dem Feldberg

Vom Schwarzwald, 9. Nov. Am Mittwoch vormittag ist auf dem Feldberggipfel wieder Schneefall eingetreten; bei einer Tempe- ratur von minus 2 Grad hat sich eine meh- rere Zentimeter dicke Schneedecke gebildet. In den letzten Tagen haben milde Su- dwinde den jüngst angefallenen Neuschnee völlig aufgezogen. Auf den Bergen war die Temperatur zu Wochenbeginn bis auf 13 Grad Wärme gestiegen. Trotz der schnellen Schnee- schmelze führen die Schwarzwaldbahe nur maigeg Wasser zu Tal.

Snee auf der Hochalpe

Von der Alb, 9. November. Seit Frei- tag früh hat die Hochalpe andauernd recht an- sehnlichen Schneefall. Während der Snee auf der freien Höhe und an den Talhängen liegen

bleibt, ist er unten in den Talern noch und hält weniger stand. Der Himmel ist noch nicht mit Snee verhängen und im Freien ist es höchst unfreundlich.

Neuer nationaler Kistch

Die neue Kiste der Entschludungen auf Grund des Gesetzes zum Schutze der nation- alen Symbole ist wieder außerordentlich umfangreich. In nicht weniger als 64 Fasern mußte die Verwendung nationaler Symbole für unzulässig erklärt werden. Nebenwiegend handelt es sich dabei um Schmuckgegenstände, die in Jad-Edelstein hergestellt worden sind, Halsketten, Ringe, Broschen, Anstecknadeln, Uhrgehuse usw. aus unedlen Metallen, auf denen das Hakenkreuz oder andere nationale Symbole angebracht sind. In einigen Fällen zeigen Fingerlinge und Anstecknadeln auch einen ausgeprägten Kopf des Führers und die Aufschrift „Gemeinnutz geht vor Eigen- nutz“. Ebenso wurden für unzulässig erklärt eine von einem Reiseandenken-Gobrostanten hergestellte gemalte Ehrenschilde mit dem Bildnis des Führers, ferner Schuhkrem- und Bodenwaschmaschinen, die Wechselbilder mit nationalen Symbolen enthielten.

Für edles Waldwerk

Friedrichshafen, 9. Nov. Eine Jagerver- sammlung fand am Mittwochabend in Letztung im „Barenstalle“ statt. Kreis- jägermeister Kauffmann-Langenjochen konnte eine große Schar von Jägern aus dem ganzen Kreis beizubringen; auch das Forstamt Letztung mit seinen Beamten und das Herzogliche Rentamt Mitthausen war vertreten. In fast einstandigen Ausführungen verbreitete sich der Kreis- jägermeister über die neuen Bestim- mungen. Von besonderem Interesse sind die Bestimmungen des  40 betreffend Wild- schaden, durch herumwildernde Hunde und Raben.

Danach können Hunde, die herumstreifen und sich außerhalb der Einwirkung ihres Herrn (mehr als 200 Meter von ihm weg) befinden, von dem Jagdberechtigten er- schossen werden, desgleichen Raben, wenn sie sich mehr als 200 Meter von dem nächsten bewohnten Hause herumtreiben.

Ausgenommen sind Gitzen, Jagd-, Blind-, Sanitas- und Polizeihunde. Von großem Interesse war auch der Punkt „Ab- schussplane“. Die Abschussplane erstreben ein besseres Verhältnis der Geschlechter, es sollte dies 1:1 sein, bei uns ist es aber leider 1:6, ja noch ungunstiger. Sodann sprach der Kreisjagermeister über den Punkt „Ge- ringe“. Als Stellvertreter des Kreisjager- meisters wurde Oberstleutnant a. D. Ebn- ner-Krebbromm beim Landesjagermeister in Vorstadt gebucht. Scharf wurde das Verhalten gewisser Autofahrer gerügt, die im Sichtfeld ihrer Fahrzeuge haben und auch Rebe zu Tode lagern oder überfahren. Soweit festgestellt werden konnte, gehen im Staatswald jährlich 4 Stück Wild auf diese Weise ein und in den herzoglichen Forsten ist der auf diese Weise angerichtete Schaden noch größer, denn es wurden in einem Winter schon 11 Rebe überfahren oder zu Tode gehert.

Berufsberatung und Lehrstellen- vermittlung

Der nationalsozialistische Staat, der als obersten Grundfachs den Begriff der Leistung anerkennt, greift in Vervolg dieses Prinzips tief in die Arbeitspolitik ein. Die Arbeits- Ämter sind mit der Durchführung der Abge- lung des Arbeitsleistungsfeldes verantwortlich be- traut worden, auch bei Lehrstellen. Sie dür- fen von bestimmten Berufsgruppen nur noch nach vorheriger Genehmigung des Arbeits- amts eingestellt werden, dessen Vorsitzender u. U. vom Betriebsführer die Entlassung sol- cher Lehrlinge verlangen kann, die ohne seine Zustimmung eingestellt wurden.



Die nachtliche Schulerfeier vor dem Weimarer Nationaltheater

Jeder Mensch soll mit seinen Neigungen und Fähigkeiten und seiner Arbeitskraft dort eingesetzt werden, wo er der Volksgemeinschaft am besten dienen kann. Künstler sollen Lehr- linge und Lehramtskandidaten nur nach vorheriger Begutachtung durch die Berufsberatung des Arbeitsamts angenommen werden. So wer- den ungeeignete Berufskandidaten von Berufen ferngehalten, die sie niemals ausführen könnten.

Die Unternehmer selber wollen nicht dau- ernd von Lehrstellenbewerbern überlaufen werden, von denen sie gar nichts wissen. Schlimm sind auch die sogenannten Gelegen- heitsvermittlung, die man nicht abweisen kann, obwohl der Junge oder das Mad- chen für diesen Beruf taugt. Eine solche Lehrzeit ist für den Meister und für den Lehr- ling eine nutzlose Plage. Alle diese Misstande will die Berufsberatung beheben. Sie will auf Grund sachlicher Unterlagen eine plan- mäßige Lehrplanzufuhrung unter Währung des Leistungsprinzips betreiben. Insbeson- dere ruft sie sich dabei auf die Urteile der Schule, des Schularztes, der Führer der NS- JA, NSDAP und das Ergebnis der psycho- logischen Eignungsuntersuchung. So ist eine langjährige Kenntnis der Ver- haltungen und der Erfordernisse der Be- schaftigteten.

Es darf daher kein Mädchen und kein Junge künstlich mehr ohne die Berufsberatung des Arbeitsamts eingestellt werden.

Jeder Unternehmer soll jede freie Lehrstelle baldigst dem Arbeitsamt mitteilen, damit die besten Bewerber nicht vergeblich sind, und er bei verspäteter Anmeldung das Nachsehen hat.

Um den Handwerksmeistern und Unter- nehmern sowie den Eltern und den kunstigen Lehrlingen des Kreises Neuenbürg entgegen- zukommen und ihnen den Weg nach Vorst- heim zum Arbeitsamt zu erleichtern, hält die Berufsberatung des Arbeitsamts Vorstheim ab November 1934 wöchentlich je einen festen Beratungstag in Neuenbürg ab; bei Bedarf auch in Mittbach, Herrenfels und Gailsbach. Vorstheim kann alle Lehrstellenbewerber des Bezirks Neuenbürg nicht aufnehmen; der Nachwuchs soll vielmehr in geeigneter Weise auf den dortigen Handwerksmeister verteilt werden.

An die Handwerksmeister und Betriebe des Bezirks Neuenbürg ergeht hiermit die drin- gende Aufforderung, jede freie Lehrstelle so- bald schon entweder dem Arbeitsamt Vorstheim oder dessen Nebenstelle in Neuenbürg zu mel- den. Der Berufsberater des Arbeitsamts wird sich gegebenenfalls auch persönlich über ihre Wünsche betragen. Die Sprechstunde steht jedem Handwerksmeister für alle Bebelungs- fragen kostenlos zur Verfügung. Sprechstun- den sowie Sprechzeiten werden jeweils in der Presse bekanntgegeben.

Zeugen aus vergangener Zeit

Es kommt nicht selten vor, daß die Bezo- gner der Ruste von Nord-Sibirien Elfenbein finden, und zwar sind das Mammut- Stoßzähne, die Zehntausende von Jahren im Eise eingefroren waren, nun aber an den Strand geschleudert werden.

Das „Madchendorf“

In einem bairischen Dorfe sind seit 10 Jahren ausschließlich Mädchen zur Welt gekommen. Neuerdings aber sind 2 Knaben, ein Zwillingsspaar, zur großen Freude der Be- völkerung geboren worden.

Blutsbruder

Roman von Ludwig von Wohl



„Wie gefällt es Dir bei mir?“ fragt Dakin. „Du wohnst wie im Djemmet, im Paradies.“ „Sidi.“ „Wirst Du mit Deiner Bedienung zu- frieden?“ „Ich habe alles, was ich möchte, Sidi.“ „Sehr gut. Woher bist Du eigentlich?“ „Aus dem Süden, Sidi — ich war eine Beni Schaamba.“ „So, ja — und nun?“ „Nun gehöre ich Dir, Sidi.“ „Ja.“ „Er greift spielerisch in das sorgsam ge- ringelte helle Haar des Mädchens.“ „Sie hebt langsam das Köpfen und sieht ihn nachdenklich an.“ „Wirst Du schon die Frau eines Man- nes?“ fragt er gleichmütig. „Und ebenfalls gleichmütig verneint sie.“ „Suef kommt mit dem Wein und Gläsern. Den Pommeroy bringt er in einem Wis- tobel.“ „Er entlockt den Burgunder, hält zwei Gläser und verschwindet auf lautlosen So- len.“ „Das ist verboten.“ sagt das Mädchen und hebt auf den dunkelrot schimmernden Wein. „Nicht für mich — und Du trinkst auch mit.“ — wie heißt Du?“ „Diana.“

„Du trinkst auch mit, Diana — wenn es Dich nicht tranken moht, ist es nicht ver- boten. — Ich kenne den Koran und seine Auslegungen.“ „Er scheltet sein bezauberndes Mädchen voll spitzbusischem Scharn.“ „Ich habe aber Hunger.“ erklärt sie mit großer Beharrlichkeit. „Verlaube, daß ich das Fleisch zurechtmache — es dauert nicht lange.“ „Er drängt sich vor, schlecht das Paar aus dem hellbrunlichen Roden und läuft den jarten Plausum unterhalb des Haaransatzes.“ „Kleine Plume.“ sagt er. „Ich, wenn Du Hunger hast — aber la mich nicht zu lange warten.“ „Sie zwangt leicht unter der Verahrung seiner Lippen.“ „Aber sie nimmt, als sei nichts geschehen, die Taucher von den beiden Schuffeln.“ „Rohes Sudde Schafffleisch und große Fett- streifen liegen in der einen, gar gekochtes Ruckfisch in der anderen.“ „Sie handelt den Spirituskocher an — Suef hat ihr schon vorgeschrien zeigen müssen, wie man es macht, und sie legt die Fettstreifen hinein, und schmeirt die Plume aus.“ „Dann folgen die Fleischscheiben.“ „Da angedrum wartiger Takt steigt auf.“ „Du mußt aber mit mir essen, Sidi.“ sagt die Kleine. „Ich kann kochen wie keine andere im Stamm.“ „Woher kommt denn der Gewandputz?“ „Die Kleine lacht.“ „Ich habe das Fleisch schon unten in der Küche gewährt — Dein Koch hat mir zu- geschickt — Du wirst sehen, wie es schmeckt.“ „Wieder hakt sie Wastling Lippen auf ihren Roden.“ „Der Kamene schlingt den Arm um sie.“

„Ich werde mit Dir essen.“ sagt er ka- kerdend — „aber Du mußt mit mir trinken — hier.“ „Gehorsam nippt sie an dem dunkelroten Wein — ganz wenig — Dakin stürzt ein Glas hinunter.“ „Ich werde es teilen wie ein gerechter Mullah.“ sagt Diana und legt mit den Fin- gern die heißen Fleischscheiben auf zwei Teller.“ „Das ist Dein. Sidi — und das ist mein.“ „Sie hat sich ein bißchen den Finger ver- brannt und schlecht ihn unbekümmert ab wie eine junge Kape.“ „Dakin sieht ihr zu.“ „Schmerz ist doch ein Fruchtbarliche.“ denkt er. „Weil der Himmel, wo er sich diesen fahren Pflzen ausgegabelt hat.“ „Diana ist inzwischen und macht ein ganz verklartes Gesicht dazu.“ „So gut ist es!“ lächelt Dakin. „Ich werde also auch kosten — he, Suef — Messer und Gabel.“ „Aber der Neger meldet sich nicht.“ „Ich doch wie ich.“ sagt Diana — „es schmeckt viel besser so.“ „George Dakin hebt einen Augenblick seine todelos weichen, monklarten Finger an, dann lacht er kurz auf, ergreift eine der Fleischscheiben und beit entschlossen hinein.“ „Es ist wirklich ausgezeichnet.“ „Er spürt jetzt, daß er seit Mittag nichts gegessen hat.“ „Die Sucke auf seinem Teller sind sehr schnell verschwunden.“ „Er hält ein Glas Wein nach.“ „Kochen kannst Du wirklich, Diana.“ „Er handelt sich eine Zigarette an.“ „Wirst Du auch?“ „Nein.“ sagt das Mädchen. „Ich rauche keinen Dogan — ich rauche nur Kif.“

„Er sieht sie betroffen an.“ „Du — Du rauchst.“ „Natürlich.“ „Die Ristern ihrer kleinen Nase weiten sich, sie macht das genau, wie sie es vor drei Tagen den Senegali Kamel hat machen sehen.“ „Kif ist das Schönste, was es gibt — hast Du welchen hier?“ „A—nein.“ erwidert er zögernd. „Wie, nein? Und Du bist doch der Sidi el Kif — wie könntest?“ „Seine Augen werden schmal.“ „Sidi el Kif“ wiederholt er. „Wer hat Dir das gesagt?“ „Sie lacht unbekümmert wie ein Kind.“ „Alle wissen es.“ „So.“ „Dakin will sie fragen, wer diese „alle“ sind — aber er — lacht es.“ „Er fahlt sich so frohllich, so freudig erregt, dieses Mädchen ist ein kleiner Engel, wozu setzt ein Verhdr anstellen, es ist lästig, es ist ja auch im Grunde ganz gleichgaltig — diese Brauen, Brauen wissen weiß mehr als die W — was das Mädel für hubisches, hel- les Haar hat.“ „Er ringelt die Strähnen über seine Finger und lacht.“ „Du bist schon, Mädchen.“ „Sie wickelt sich bald herum, ihre hellen Augen glubern ihn an.“ „Auch Du bist schon.“ sagt sie. „Und Du bist mächtig — ich liebe — wozu mächtig ist.“ „Er lacht, er lacht nicht, was sie damit meint.“ „Sie sprechen alle von Deiner Nacht, Sidi — alle — Du bist sehr mächtig, nie- mand kann Dir widerstehen, auch nicht die Franca — was hast die Franca gegen Dich — nicht wahr, Du bist mächtiger als sie?“ „Sprechstunde folgt.“

Kaperfahrten der „Emden“ im Indischen Meer

Schlus

Erlebnisse und Berichte von einem Mitglied der Besatzung

Noch ein letztesmal versucht Artillerie-Offizier Gaede alle Mann an Bord, 2. Geschütz, zu sammeln, und mit der letzten Munition wird der Feind heftig unter Feuer genommen. Gaede und seine Getreuen finden an diesem Geschütz den Heldentod. Damit ist die Artillerie vollkommen außer Gefecht gesetzt.

Nach der Engländer versucht in Torpedoschußnähe zu kommen. Trotz seiner viel weiter tragenden Geschütze gelingt es ihm nicht; ein abgefeuertes Torpedo geht fehl.

Der Kampf nähert sich seinem Ende. Die „Emden“ ist ein Wrack, überfüllt mit Toten und Verwundeten. Nur die Maschinen arbeiten noch. Die unter Deck tun ihre Pflicht, selbstverständlich und todesbereit, wie die Kameraden an Deck. Schweren Herzens mischlicht sich Kommandant von Müller, auf die Korallenriffe von North Keeling-Inseln, denen sie im Laufe des Gefechts nahe gekommen sind, zu steuern, damit das Schiff nicht dem Feind in die Hände fällt und damit denen unter Deck der Tod in den Wellen erspart bleibt.

So kommt das Kommando: „Sofort Steuerbord drehen.“ Da die Befehlsübermittlung zerstört ist, heißt es, einen Wegbegänger über Deck jagen. Von Müller steht im Kommandoraum: „Wer meldet sich freiwillig zur Uebermittlung des Befehls?“

Das Schiff dreht zu schief nach Backbord und kommt dadurch nicht zum Ziel, so daß der Gegenbefehl erfolgt: „Backbordmaschine stop, Steuerbordmaschine äußerste Kraft voraus.“

Die Maschinen arbeiten mit Vollkraft. Schon nähert man sich der Insel. Da kracht wieder ein Volleresser, und wieder gehen die Schreie der Getroffenen über Deck.

„Er schießt noch immer“, sagt Torpedooffizier Witthöft verächtlich, „und versucht, uns den Weg zur Insel abzuschneiden.“

Die Maschinen arbeiten.

Im Zeitraum 3.

„Der Teufel hole die Engländer“, flucht einer der Feiger. „Wenn Panzerdeck und Kohlenstapel nicht so gut hielten, wären wir schon längst erschossen.“

Wieder schlägt eine Granate ein. „Nimm gar kein Ende, das Gedösel“, meint ein anderer Feiger.

Und ein dritter Feiger: „Die wollen uns mit Gewalt klein kriegen.“

„Im, haben gerade schon genug Unheil angerichtet. Der Thoms ist geblieben, der Hilbold war gleich weg.“

„Weg“, bemerkt ein anderer. „Ja, der auch, armer Kerl.“

„Blödsinn gibt es einen starken Red. „Mensch, wir sind aufgelaufen“, rufen sich die unter Deck zu.“

Ueber Deck schallt das Kommando: „Maschinen stop!“

Gleich darauf der Gegenbefehl: „Äußerste Kraft voraus!“

Ein dreifach Hurra
unserem Kommandanten

Ganz weit hinauf auf die Insel ist die „Emden“ gelaufen. Es ist 11.15 Uhr. Man öffnet die Bodenventile. Wasser bringt ein.

Und wieder trifft eine Granate den Todeskreuzer. Noch immer steht die „Sidney“ die Beschießung fort. Von Müller gibt den Befehl, daß wer von Bord will, gehen kann. Noch ein letztesmal ruft der Kommandant seine Leute zusammen, die an Deck antreten, inmitten der rauchenden Trümmer.

Da schallt es plötzlich hinauf zur Kommando-Brücke: „Der Kommandant unserer „Emden“, er lebe hoch! Hurra, hurra, hurra!“

Die Toten und Verwundeten werden auf die Forbad geschleppt. Dann und wann kracht noch eine Salve, doch der Engländer scheint einzusehen, daß die Beschießung zwecklos geworden ist.

Die ist zwecklos geworden. Sieben sind unverwundet geblieben von achtzig Matrosen.

Alle Geheimgeschäfte, die sich an Bord befinden, werden vernichtet. Der Stabsarzt Dr. Luther behandelt und verbindet die Verwundeten, soweit die Verbandsmittel reichen, einigen Schwerverwundeten gibt man Morphium. — Der Mangel an Trinkwasser ist furchtbar. Alle Wasserkrüge sind zertrümmert worden. Von Müller läßt versuchen, die Verbindung mit der Insel herzustellen, in der Hoffnung, dort Wasser und Nahrungsmittel zu finden.

Die Insel aber ist längst geräumt. Kapitänleutnant von Müllers Ziel war, Padang zu erreichen. Er hat Kurs auf Nordwest nehmen lassen. Der kleine Schoner gerät in heftiges Unwetter, und erst nach 17 Tagen Odysseefahrt gelangt es ihm, die „Ayesha“, die mehr einem Wrack gleicht, herüber zu bringen nach Padang. Er und seine Getreuen sind gerettet.

Und immer noch schießt der Engländer

Am anderen Nachmittag um 4 Uhr nähert sich vom Westen die „Sidney“. Die Leute der „Emden“ glauben an Rettung. Glosop läßt signalisieren. Von Müller gibt das Gegenignal: No signal Boob.

Plötzlich kracht ein Salvo und bringt neue Verwirrung.

Obermatrose Werner stürzt zum Kapitän: „Herr Kapitän, wir müssen die Flagge herunterholen.“

Von Müller schweigt.

Herr Kapitän, die Verwundeten.“

Wieder kracht eine Salve. Ueber Deck klingen die Schreie. „Herr Kapitän, wir müssen die Flagge einziehen.“

Noch einmal gibt von Müller die Anweisung, daß die Mannschaft die „Emden“ verlassen darf.

Der Obermatrose Werner steht noch immer vor seinem Kommandanten: „Welche mich freiwillig zum Flaggeneinholen.“

Von Müller schweigt.

Fünf Minuten später steht Arthur Wernet wieder vor seinem Kommandanten: „Dabei Flagge gestrichen, Herr Kapitän. Bitte um Erlaubnis, die Flagge behalten zu dürfen.“

Verbrennen.“

Erst als die Flagge gestrichen ist, setzt die „Emden“ mit der Beschießung aus. Die „Emden“ wird vom Engländer verständigt, daß eine Rettung erst am nächsten Tage erfolgen kann.

Stunde um Stunde vergeht. Die Nacht bricht herein. Eine helle, sternklare Tropennacht. Seit an Seite mit den Schwerverletzten liegt der klägliche Rest der „Emden“-Besatzung. Müde, hungrig, niedergedrückt durch den Gedanken an die Gefangenschaft. Immer wieder müssen aufstehende Brände gelöscht werden, immer wieder heißt es, den schwerverletzten Kameraden helfen.

Und so kommt ein grauer, freudloser Morgen. Wieder wartet man stundenlang. Endlich, um ein Uhr mittags nähert sich die „Sidney“. Torpedooffizier Witthöft überbringt dem Kommandanten diese Meldung.

„Lassen Sie im Vorschiff stand sehen. Unser „Emden“ soll kein Denkmal deutscher Niederlage hinterlassen.“

Stramm steht Witthöft vor seinem Kommandanten: „Sie wird in aller deutscher Herzen nur ein Denkmal deutscher Größe sein.“

Die „Sidney“ hat Boote ausgesetzt, sie liegen backbord. Ein Matrose übermittelt dem Kommandanten die Meldung, der englische Offizier bitte, empfangen zu werden.

„Ich lasse bitten.“

Der Offizier steht im Raum. Schlägt die Hacken zusammen: „Commander Glosop erklärt sich bereit, die „Emden“-Besatzung an Bord zu nehmen. Command Glosop bittet den Kommandanten der „Emden“, mit seinem Wort dafür zu bürgen, daß kein Mann der Besatzung auf der „Sidney“ eine feindliche Handlung begehen wird.“

„Ich bürgere mit meinem Ehrenwort.“

Pfeifensignale und lärmendes Hin und Her. Die Verwundeten werden in die Boote geschafft.

Als von Müller sich zum Gehen wendet, bemerkt der englische Offizier: „Mein Commandant stellt Ihnen seine Gg zur Verfügung, Herr Kapitän.“

„Ich danke Ihnen. Aber ich fahre zusammen mit meinen Leuten.“

Energischen Schritts geht Kommandant von Müller noch einmal über das Deck der „Emden“. Er blickt nicht rechts und nicht links, er sieht nur geradeaus, und erhabenen Hauptes schreitet er die Treppe hinauf, und gleich darauf ziehen die Riemen an. Leise schlagen die Wellen gegen die Boote.

Von der „Sidney“ her kommen Kommandos. Pfeifen trillern, die Mannschaft ist angetreten, und als der deutsche Kommandant seinen Fuß auf den feindlichen Kreuzer setzt, empfängt ihn oben Commandant Glosop.

Die englische Mannschaft hat die Hacken zusammengeschlagen.

Der Commandant steigt von Müller mit einem vollen, offenen Blick an: „Im Namen des Königs von England sind Ihnen und Ihren Offizieren die Waffen belassen.“

Wenn Sterne vom Himmel fallen

In der Nacht vom 11. zum 12. November 1799 beobachtete der große Naturforscher Alexander von Humboldt in Südamerika, wie es buchstäblich Sterne regnete. Zehntausende von Leuchtsternen fielen vom Himmel, viele Stunden lang. Fast in jeder klaren Nacht kann man von Zeit zu Zeit solche Himmelsfunken über das Sternengewölbe schießen sehen, und das Volk knüpft seine Wünsche daran, die in Erfüllung gehen sollen, sofern sie nicht zuvor ausgeplaudert werden. Selten aber treten die Sternschuppen so gebäuft auf, wie 1799 oder wie wir es kürzlich wieder, am 9. Oktober 1933, als seltenes, wunderbares Himmelsfeuerwerk erleben durften. Doch gilt die Zeit vom 11. bis 15. November, in der die Leoniden, d. h. die aus dem Löwen (leo) kommenden Sternschuppen fallen, als für die Beobachtung besonders ergiebig. Auch der erste bekannte Schwarm gehörte dieser Gruppe an. Das gläubige Gemüt erinnert sich bei solchem Schauspiel an die Worte unseres Herrn, wonach am Ende der Zeit die Sterne vom Himmel fallen werden und die Kräfte der Himmels sich bewegen sollen. Was geschieht nun, wenn Sterne vom Himmel fallen?

Bei den Sternschuppen handelt es sich nicht um wirkliche, große Sterne. Sie können höchstens als Trümmerstücke angesehen werden. Gewisse Anzeichen sprechen dafür, daß ihre Ursprungsstelle ein zerfallender Schweifstern oder Komet sein kann. Mit ungeheurer Geschwindigkeit, etwa hundert Kilometer in der Sekunde, dringen diese Weltkörner in die Gashölle der Erde ein. Bei solch gewaltiger Geschwindigkeit wirkt die Luft auf sie wie ein fester Körper, an dem sie sich glühend reiben.

Während nun die große Zahl der kleinen Trümmer als eigentliche Sternschuppen aufleuchtet und verpufft, fallen die größeren als Feuerkugeln mitunter wirklich auf die Erde herab. Und die sogenannten Stein- und Eisenmeteoriten zeugen als wertvolle Schaustücke unserer Museen vom Einbruch der kosmischen Welt ins irdische Erdgeschehen.

Der heilige Stein in der Naaba zu Wells, der Anbetungsstätte der Mohammedaner, soll ein Meteoritenstück sein.

Wenn solche fallenden Körper groß genug sind, können sie u. U. bedeutende Zerstörungen anrichten. Der berühmte Meteorkrater im Staate Arizona, dessen Loch 20 Meter tief und dessen Umfang fast vier Kilometer mißt, und auch die jüngsten Zerstörungen im Sumpfwald der sibirischen Taja zeugen davon. Das Gewicht des Meteoriten, der den genannten Krater erzeugt hat, wird zu etwa 300 000 Tonnen errechnet. Welche Zerstörungen durch Luftdruck und Aufprall ein solcher Körper anrichten könnte, wenn er etwa auf eine Großstadt niederbrechen sollte, ist kaum auszubedenken. Glücklicherweise sind solche Ausstöße großer Körper sehr selten. Der Hauptteil der Körper zerfällt, bevor er herabkommt, oder fällt an sich als Staub.

Bedenkt man, daß die gesamte Oberfläche der Erde, einschließlich der Weltmeere, 510 Millionen Quadratmeter als Auffangfläche zur Verfügung steht — ein Teil des roten Tiefseebodens soll nach Ansicht mancher Forscher kosmischen Ursprungs sein — so ergibt sich die Möglichkeit einer bedeutenden Gewichtszunahme unserer Erde, freilich im Verlauf langer Zeiträume. Daß sich diese Gewichtszunahme u. a. auch in einer Veränderung der Anziehungskraft auf unseren Mond ausdrückt, leuchtet ein. Freilich ist dies im Verlauf der uns zur Verfügung stehenden verhältnismäßig kurzen Zeiträume kaum nachzuweisen. Es mag also allerlei geschehen, wenn Sterne vom Himmel fallen.

Dr. R.

Kraus listete wurde während seines zweiten Aufenthalts in Petersburg von Zar Nikolaus zu einem Feste geladen und aufgefordert, etwas vorzutragen. Der Meister entwarf dem Kaiser und entfaltete den ganzen Jubel seiner von unbegreiflicher Technik getragenen Kunst. Mitten im Spiel aber fiel sein Blick auf den Kaiser, der sich, statt dem musikalischen Genuß hingegeben zu sein, mit einem seiner Generale unterließ. Eine Welle sah sich listete das mit an, aber da der Monarch ihm auch ferner nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenkte, brach er mitten im Vortrag ab und wand auf. Allgemeine Ueberraschung und bestürzte Fragen. „Ich glaube nur dem Zeremoniell zu folgen“, sagte listete mit einem klammenden Blick seiner vor Empörung blühenden Augen, „wenn der Zar spricht, hat jeder andere zu schweigen.“ Damit verließ er den Saal und war nicht zu bewegen, wieder dahin zurückzukehren. Auf Nikolaus machte diese Entschlossenheit tiefen Eindruck, und er zögerte nicht, dem gekränkten Künstler am nächsten Tage ein kostbares Abschiedsgeschenk überreichen zu lassen.

Eine Hindenburg-Gedenkmedaille



Beste deutsche Kunst hat jetzt eine Gedenkmedaille unseres heimgegangenen Reichspräsidenten geschaffen, die unsere unauslöschliche Verbundenheit mit dem Vereinigten und seinem bis zum letzten Atemzuge fürsorgenden Wirken sinnvoll zum Ausdruck bringt. Akademieprofessor Bernhard Bleeker hat sie gestaltet; seine bekannte nach dem Leben geformte Büste Hindenburgs war Vorbild für diese neue künstlerische Schöpfung.

Das Gedenkstück stellt auf der Vorderseite den Kopf des heimgegangenen Feldherrn dar; die rückseitige Darstellung verfinstlicht sein heiliges Vermächtnis; er legt die künftige Sorge um Volk und Vaterland in die Hände

Adolf Hilters und stellt allen Deutschen die mahnende und zugleich verpflichtende Aufgabe, in treuer Arbeit zusammenzustehen am Wiederaufbau des Vaterlandes und gemeinsam hinzuwirken auf das große Ziel: „In voller Erfüllung und Vollendung der geschichtlichen Sendung unseres Volkes.“

Die Prägung ist im Bayer. Hauptmünzamt in alter Fünfmärkstückgröße, in Feinsilber und in Bronze ausgeführt und bei dem Bankhaus Joh. Wibig & Co., München 2 W., zu beziehen. Möge dieses sinnvolle Gedenkstück als ein Wahrzeichen deutscher Treue und deutscher Gesichte weiteste Verbreitung finden.



Die englische Konkurrenz der „Bremen“ auf den Hellenen; der um ein Fünftel größere Schnelldampfer soll nächstes Jahr fahren können

Die neue „Emden“

Im nassen Grab sank die „Emden“. Ein neues Schiff durchkreuzt heute die Meere, das mit dem stolzen Namen auch die Tradition übernahm, aber auch auf der neuen Emden lautet der Wahlspruch: Fürs Vaterland bis in den Tod!

Neuer Rekord der „Bremen“

New York, 9. November.

Der Lloyd-Dampfer „Bremen“ stellte bei seiner 100. Ueberfahrt einen neuen Rekord auf. Er passierte Donnerstag morgen um 9.57 Uhr New Yorker Zeit den Hafeneingang beim Ambrose-Feuerschiff. Die „Bremen“ hat also, nachdem sie Cherbourg verlassen hatte, insgesamt vier Tage, 15 Stunden und 27 Minuten zum Ueberqueren des Atlantik gebraucht und konnte den eigenen Rekord um 21 Minuten verbessern.

